

Die Stettiner Lotterie ist die grösste und beliebteste aller Pferde-Lotterien.

XX. Grosse Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 14. Mai 1895.

18 Equipagen mit 200 hochedlen Reit- und Wagen-Pferden.

Hauptgewinne:
3 vierspännige,
7 zweispännige,
8 einspännige,

Loose à nur **1 Mark**, auf 10 Loose ein Freiloos (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.

Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme.
 Vertreter für Westpreussen: **Carl Feller jun., Danzig.**

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
 Gottesdienst:
 Freitag, den 19. April, Abends 7 Uhr.
 Sonnabend, den 20. April, Vorm., Beginn 8 1/2 Uhr, Neumondswelche 9 1/2 Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Krebs mit Herrn Karl Hagen-König. — Frl. Regina Kay-Pöfen mit dem Kantor und Lehrer Herrn Isidor Neumann-König.
Geboren: Herrn Dr. Dembski - Tisfit 1 S.
Gestorben: Herr Kaufmann Ottomar Janzen-Danzig. — Herr Kaufmann Herrmann Bartsch - Insterburg. — Frau Auguste Kretschmer, geb. Schulz-Braunsberg.

Elbinger Standesamt.

Vom 18. April 1895.
Geburten: Arbeiter Ludwig Gande S. — Klempner Hermann Brocher T.
Aufgebote: Arbeiter Carl Lasche mit Bertha Orzechowski. — Arbeiter Peter Bollof-Frauenburg mit Elisabeth Göhse-Frauenburg.
Eheschließungen: Korbmachermstr. Otto Mews mit Lina Kapitzki. — Sergeant Alexander Frost-Altenstein mit Mathilde Gagner-Elbing.
Sterbefälle: Schmied Gottfried Brill S. 1 J. — Ortsarmer Wilhelm Ehler 77 J. — Arbeiter Carl Alhelm 57 J. — Altstiller George Bousche 79 J. — Arbeiter August Quartier 48 J. — Lehrer Wilhelm Mielke T. 9 W.

Loeser & Wolff's Sterbefälle.

Sonnabend, 20. April 1895, Nachmittags von 5 bis 6 Uhr, werden die Beiträge für die Sterbefälle Nr. 57/58 **Classe II.** sowie die Restantebeiträge entgegengenommen.
 Die Restanten werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie laut Statut nach **zweimaliger Nichtzahlung** aus der Liste der Mitglieder **gestrichen** werden.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Freitag, den 26. d. Mts., sollen aus dem Schutzbez. **Rafau** etwa folgende Hölzer öffentl. meistb. verkauft werden und zwar:
 2 Ei., 13 Bi., 9 Ki.-Nutzholz,
 5 weißbu. Langbäume,
 32,5 Mtr. Klobenholz,
 246,5 " Knüppelholz,
 65 " Reifig I,
 475 " Reifig III.
 Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr im Gerichtshaus in Dörbeck.**
Der Magistrat.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Imt. Mühlenstamm 20/21.

Schensfleisch,
 prima Qualität,
 empfiehlt billigst
Carl Küster,
 Alter Markt, am Brunnen.

Muster-Schutzmarke.

Schwarzwälder Uhren-Fabrikation
Hugo Pampe,
 Freiburg i. B. 41.
 Regulateure von 6 M. 50 Pf. ab.
 Kukuksuhren „10“ — „11“ — „12“
Neuheit! Obige Schmetterlingsuhr mit Wetterglas von 12 M. 50 Pf. ab.
 Wecker v. 3, Wetterhäuser v. 2 M. ab.
 Illustr. Preislisten gratis und franco!

Kreuzsalige
Pianinos
 in solidester Eisen-construction mit bester Reputations-Mechanik.
C. J. Gebauer
 Königsberg i. Pr.
 vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungszwecke von M. 450,— ab.

Veilchenduft an sich u. in allen seinen Sachen **andauernd** zu haben, erreicht nur, wer **Damm-Etienne's** **Rechtes Feilchenpulver** anwendet. In Elbing stets frisch bei **H. A. Hugen, Alter Markt 31.**

Reinecke's Fahnenfabrik
 Hannover.

Bekanntmachung.

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirection als unbestellbar:

Einschreibebriefe: An Adolf von Broddorf, Plön, aufgegeben in Marienburg, am 26. 11. 94; an Frau Madgalene Kwiatkowska, Block, aufg. in Danzig, am 25. 11. 94; an Fräulein Grethe Schulz, Marienburg, aufg. in Elbing, am 28. 12. 94; an stud. Fritz Schulze, Leipzig, aufg. in Danzig, am 19. 1. 95; an Frl. Margarethe Lehmannski, Marienburg, aufg. in Elbing, am 12. 2. 95; an A. Groffenbacher, Schwetz (Weichsel), aufg. in Thorn 1, am 13. 7. 94; an Bronislaw Pietrzyński, Brownia bei Culm, aufg. in Thorn 1, am 26. 11. 94; an Zahlmeister Jaquet, Syd, aufg. in Culm, am 11. 1. 95; an Auguste Schachtmeier, Harlem (Amerika), aufg. in Gollub, am 24. 12. 94; an Schiffseigner Wilh. Gerber, Malz bei Dranienburg, aufg. in Thorn 1, am 3. 11. 94.

Postanweisungen: An Elisabeth Franz, Königsberg i. Pr., über 6 M., aufgegeben in Kölln (Westpr.), am 6. 9. 94; Nr. 734, Graudenz, über 2,30 M., aufg. in Thiergarth, am 24. 7. 94; Nr. 542, König, über 0,60 M., aufg. in Pr. Stargard, am 11. 9. 94; Nr. 1487, Graudenz, über 26 M., aufg. in Christburg, am 24. 7. 94; an M. Jaranowski, Osieczek bei Hohenkirch, über 15 M., aufg. in Briesen, am 24. 12. 94; an Wittwe Golembiewski, Nezywienc, über 5 M., aufg. in Briesen, am 24. 12. 94; an Michael Wyelka, Osieczek bei Hohenkirch, über 6 M., aufg. in Briesen, am 24. 12. 94; Nr. 205, Posen, über 1,30 M., aufg. in Culm, am 3. 9. 94; an Besitzer August Scheibler, Großneuguth bei Culm, über 4 M., aufg. in Culm, am 2. 1. 95.

Briefe: An Elisabeth Ratajewska, Derbin bei Sawisken (Rußland), über 10 M., aufgegeben in Pehzen, am 20. 11. 94; an Schmiedegewell M. Etmancki, Graudenz, über 3 M., aufg. in Rosenberg, am 8. 1. 95.
Pakete: An Herrn Brunst, Königsberg, aufg. in Elbing, am 29. 1. 95; an Frl. Elfriede Wertel, Graudenz, aufg. in Graudenz, am 23. 12. 94.

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bzw. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.
 Danzig, 14. April 1895.
Der Kaiserl. Ober-Postdirector.
 Zielcke.

Louise Schendell,
 Atelier für
künstl. Zähne,
 Plomben etc.,
 Imt. Mühlenstamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Empfehle mein
elegant. Fuhrwerk
 bei Hochzeiten, Begräbnissen, Spazierfahrten und anderen vorkommenden Festlichkeiten.
A. Müller,
 Fuhrhalter,
 Mühlenstraße 11c.
Mafulatur
 (ganze Bogen)
 ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg.“

August Wernick Nachf.,
 Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7,
 empfiehlt
 Tischtücher, Mundtücher und Handtücher zu aussergewöhnlich billigen Preisen, sowie
Madapolam, Haus- u. Hemdentuche, Damaste, Inletts, Federköper und Bettrelle, Bettdecken, carrirtes, weisses u. damassirtes Bettzeug, Louisianatuch, Staub- und Scheuertücher.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
 Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitung
 Beste Referenzen.

Zu den Einsegnungen

empfiehlt der

„Wiener Schuhbazar“

hohe und hohe

Schuhe u. Gamaschen

für Damen und Herren vom einfachsten bis elegantesten Genre.

Geschw. Salinger,

27. Alter Markt 27.

Milch-Transportkannen,

20, 18, 15, 10 Liter Inhalt, stark gearbeitet, mit 3 und 4 Eiferreifen, empfiehlt, um den Artikel eingehen zu lassen, zu sehr billigen Preisen.

Herm. Kuhn, Brückstr. 25.

Alleinige Fabrikanten *
LEONHARDT & Co.
 BERLIN, N.W. Schillstraße 10
 Schutzmarke

Patent-H-Stollen

Stets scharf! Das einzig Praktische für glatte Kronenritze unmöglich! für glatte Bahnen.
 Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung, in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist. Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.



Für eine alte, deutsche, gut eingeführte Unfallversicherungs-Gesellschaft wird für Elbing ein geeigneter Vertreter gesucht, event. mit größerem Succasso. Offerten unter M. W. 153 an die Expedition d. Ztg.

Vervielfältigungs-Blätter

womit jeder ohne die geringsten Umstände 60-80 Copien in Schwarz von einem Schriftstück oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.
 Keine Druckerwärme. Keine Pressen. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
 Per Dix. Octav Mk. 1,60, Quart Mk. 3,20, Folio Mk. 3,60.
 Schwarze Vervielfältigungs-Tinte gegen Fäulnis und Verbleichung.
 Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2, Klosterstrasse.



Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

Ein junger Schreiber oder Kaufmann mit guter Handschrift wird sofort gesucht.

Union, Electricitäts-Gesellschaft, Friedrich Wilhelmsplatz 11.

(Statt besonderer Meldung.)



Heute Nacht folgte mein innigstgeliebtes Töchterchen **Elfriede** im Alter von fast 9 Monaten ihrer treuen unvergeßlichen Mutter in die Ewigkeit. Tiefbetrübt zeigt dieses an der schwer geprüfte Vater
W. Mielke, Lehrer.
 Elbing, den 18. April 1895.

Elbinger Kirchenchor.
 Freitag: **Keine Probe.**

Elbinger Handwerkerbank
 Eing. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Generalversammlung
 Montag, 22. April 1895,
 8 Uhr Abends,
 im Saale der Bürger-Kassource.
 Tagesordnung:
 1) Geschäftsbericht für's erste Quartal dieses Jahres;
 2) Geschäftliche Mittheilungen.
Der Aufsichtsrath.
L. Monath, Vorsitzender.

Zur 4. Klasse
192. Lotterie
 sind noch einige Loose zu haben.
Peters,
 Königl. Lotterie-Einnehmer.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 91.

Elbing, den 19. April.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

29)

Eine allgemeine Unsicherheit in seiner Denkfähigkeit verleitet Mr. Briarley zu der augenblicklichen Schwäche, dieses Compliment wörtlich zu nehmen. Sein Gesicht heiterte sich merklich auf und erröthete in männlicher Bescheidenheit.

„Meine beste Zeit ist vorüber,“ entgegnete er. „Ich bin unglücklich gewesen, Meister — aber 's gab 'mal 'ne Zeit, Meister, wo die Welser das auch sagten — obgleich,“ fügte er tief nachdenkend und mit bedächtigem Kopfschütteln hinzu, „ich Sararann nicht gern d'ran erinn'ere.“

Als bald aber schienen ihm doch andere Gedanken zu kommen und er sah wieder ängstlich zu Saworth auf; dieser erwiderte kalt und gleichgültig seinen Blick.

„Ihr seid mir'n netter Kerl,“ fuhr er fort; „laßt Euch mit den Strickern ein und laßt zu Hause Eure Frau und Eure Kinder verhungern, während Ihr Euch in Bier voll'aust und Euch selbst zum Esel macht.“

„Wie? wie?“ rief Mr. Briarley dazwischen.

„Und Euch selbst zum Esel macht,“ wiederholte Saworth, ohne sich dadurch stören zu lassen. „Ihr thät' besser, wie früher Euren Lohn zu ziehen.“

Diese Worte schienen auf Mr. Briarley Eindruck zu machen. Seine anfängliche Verwirrung und Verlegenheit machte einen etwas finsternen und verstockten Ausdruck Platz.

„Den Lohn zu ziehen, dagegen hätt' ich schon nichts,“ bemerkte er, „sondern bloß dagegen, erst'n Lohn zu verdienen und 'hn sich für unnütze und überflüssige Dinge, für Sterbefassen und dergleichen, wieder abnehmen lassen zu müssen. Geld woll'n wir haben, Geld, damit man auch für seine nothwendigsten Bedürfnisse 'mal sorgen kann.“

„Wenn wir Eure Familie sich selbst überlassen hätten,“ entgegnete Saworth, „wo wär' da jetzt Eure Frau und Eure Kinder, wo, Ihr Schuft? Wer hat für ihre Nahrung und Kleidung gesorgt, während Ihr Euch in den Wirths-

häusern herumgetrieben habt? Jem Saworth ist's gewesen, merkt Euch das — Jem Saworth!“

Er zog aus der Tasche einige klingende Silbermünzen hervor und warf sie ihm verächtlich zu.

„Nehmt das und geht und gebt's ons für Eure „nothwendigsten Bedürfnisse“, wie Ihr sagt. Daß Ihr's thun werdet, das weiß ich sehr wohl. 's wird Euch Leuten übr'gens bald noch schlechter gehen, als 's Euch jetzt geht. Wenn Murdoch erst das Ding, das er jetzt vor hat, zu Stande gebracht hat, da sind wir mit Euch fertig, da brauchen wir Euch nicht mehr.“

„Was ist das für'n Ding?“ stotterte Mr. Briarley; „dabon hab' ich ja noch nichts gehört.“ Saworth lachte und griff nach Peitsche und Leine.

„Fragt Ihn nur. Er kann's Euch selbst besser sagen als ich. Er arbeit' jetzt an einem Ding, das die Meister 'n gut Theil freier machen wird als sie jetzt sind. Das ist alles, was ich davon weiß. Man wird nicht mehr so viel Leute brauchen wie jetzt; Ihr werd't Euch wohl nach 'ner andern Beschäftigung umsehen müssen, um Euer Brod zu verdienen.“

Er beugte sich nieder, um einen Riemen fester anzuziehen.

„Nun geht und sag't den Uebrigen,“ fuhr er fort. „Ich weiß, Ihr werdet's thun, sobald Ihr 'mal wieder geböhrig betrunken seid.“

Mr. Briarley klapperte mit dem Gelde, das er von Saworth erhalten hatte; sein Gesicht nahm einen nachdenklichen Ausdruck an.

„Woran denkt Ihr?“ fragte Saworth. „Nicht wahr, das sind für Euch schlechte Aussichten?“

Briarley trat einen Schritt näher an den Wagen heran; er er schien etwas bleich und seine Stimme sank zu einem Flüstern herab. Unnabelt, wie seine Sinne waren, hatte er doch noch nicht jede Denkfähigkeit verloren.

„'s sind schlechte Aussichten für ihn,“ sagte er. „Gott steh' mir bei! Wenn die Leute das hören, reißen sie 'hn in Stücke. Sie sind jetzt gerade in der Stimmung dazu. Sie haben ihren Groll und Verrger so lange runtergeschluckt, daß sie zu allem fähig und bereit sind. Viel haben sie so wie so niemals von ihm gehalten, aber wenn sie davon 'was zu erfahren kriegen — nicht 'n Fezen lassen sie von dem Dinge ganz — und von ihm auch nicht, wenn sie 'hn unter die Hände kriegen.“

Saworth lachte wieder.

„Meint Ihr? Nun mögen sie's versuchen. An Weistand wird ihm aber nicht fehlen; er hat die Meister auf seiner Seite.“

Saworth berührte sein Pferd mit der Peitsche und setzte sich in Bewegung. Plötzlich hielt er noch einmal an, und, sich rückwärts wendend, rief er Briarley zu:

„Wenn also Gefahr dabei ist, dann behalt' die Geschichte für Euch. Vor Allem aber bringst meinen Namen nicht mit hinein, oder — beim heiligen Georg! — Ihr könntet's bereuen.“

Eben als er am Thor des Fabrikhofes vorfuhr, ging Murdoch an ihm vorüber und trat ein. Bis jetzt hatte er, seit er Briarley verlassen hatte, nicht gesprochen. Im schnellsten Trabe war er, mit grimmigem, trotzigem Ausdruck auf seinem Gesicht, weiter gefahren. Als Murdoch an ihm vorüber ging, stieg er ab und trat an den Kopf des Pferdes; ohne aufzusehen machte er sich mit dem Geschirr zu schaffen.

„Und von ihm auch nicht,“ sprach er leise zu sich selbst. Und von ihm auch nicht, beim —“

Vierunddreißigtes Kapitel.

Des Sturmes Ausbruch.

Am Abend desselben Tages kam Mr. Briarley mehr als gewöhnlich umnebelt und verstimmt nach Hause. Er sah aus, als sei er unsanft herumgezerrt und überhaupt nicht eben zart behandelt worden. Er hatte seinen Hut verloren, zitterte und schien sehr erregt. Selbst die unbedeutende Ceremonie des Thüraufmachens ersparte er sich heute beim Hereinkommen. Er fiel thatsächlich gegen die Thür, diese flog auf und Mr. Briarley flog ins Zimmer hinein; nach längerem ziellosen Umhertasten erwischte er endlich einen Stuhl und setzte sich nieder. Großmutter Dixon, die auf ihrem gewohnten Sitz eingeschlummert war, wurde durch den lauten Krach in ihrem Schlummer gestört, erwachte, richtete sich auf und starrte wild erregt um sich.

„Er hat sich wieder 'mal 'nen Kausch angetrunken“, schrie sie. „Wieder mal! Aber von meinem Geld soll er niemals 'was zu sehen kriegen, um's so zu verthun. Er hat sich wieder mal — — —“

Mrs. Briarley wandte sich plötzlich zu ihr um.

„Wirst Du wohl 's Maul halten!“

Ihr Befehl wurde befolgt, freilich nur in einer Beizehung, in der anderen nicht. Großmutter Dixon hielt mitten im Worte „mal“ mit weit geöffnetem Munde inne, und so saß sie einige Sekunden lang und sah fast aus wie eine alte Marionettenpuppe, die, gewöhnlich durch ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt, durch das plötzliche Stocken desselben die Bewegung verloren hat.

Wahrscheinlich hätte sie den ganzen Abend hindurch in dieser Lage verharrt, wenn nicht

Mrs. Briarley durch einen zweiten Besorg dem abgeholfen hätte.

„Sperr's Maul nicht so auf!“ sagte sie und alsbald setzte sich das Uhrwerk für einen Augenblick wieder in Bewegung und Großmutter Dixon's Gesicht nahm allmählich wieder seinen gewöhnlichen Ausdruck und seine gewöhnlichen Formen an. Ihr ganzer Körper schien in sich zusammenzusinken und kleiner zu werden, aber der Blick, den sie, vor dem Feuer sich zusammenlauern, auf Mrs. Briarley richtete, war ein recht böser Blick voll heimlicher, verbissener Wuth.

„Was hast Du wieder angericht'?" fragte nun Mrs. Briarley ihre bessere Hälfte. „Heraus damit!“

Mr. Briarley hatte bereits seine Bleibungsstellung eingenommen. Auf jedes Knie hatte er einen Ellbogen gestützt und ließ sorgsam seinen etwas zerzausten Kopf auf seinen Händen ruhen. Auch hatte er bereits angefangen, Thränen zu vergießen; in dicken Tropfen rannen sie ihm vom Gesicht nieder, unbehaltmäßig große, kreisrunde Flecken auf dem geschauerten Fußboden bildend.

„Ich bin 'n unglücklicher Kerl“, begann er. „Ich bin 'n unglücklicher Kerl, Sararann, der niemals kein Glück gehabt hat.“

„Was hast Du wieder angericht'?" wiederholte Mrs. Briarley in noch schärferem Ton als vorher. „Heraus damit!“

„Nein, nein, Sararann, 's ist nichts; diesmal hab' ich mir selbst nur Schaden und Malheur damit angericht', aber ich will's auch nicht wieder thun.“

„'s liegt 'was im Bier,“ fuhr er trübsinnig fort, „wogegen Eimer nicht ankämpfen kann. Er sag' mir, ich soll' nichts davon sagen, und ich wollt's auch nicht thun, aber 's liegt 'was im Bier, was — was einem die Zunge lose macht. Ich red' sonst nicht viel, Sararann, Du weißt's ja, aber heute, eh' ich mir's verah, hielt ich 'ne Rede — und als mir's nun einfiel, was er mir gesagt hat' und ich aufhören wollt', da — da wollten sie mich nicht aufhören lassen und ich sollt's zu Ende sagen, und — und — als ich nicht wollte, da — da machten sie's mir begreiflich, daß ich muß', und da hab' ich's gesagt, weil ich muß'; 's war'n ihrer zu Viele gegen Eimen.“

„Worüber war's denn? forschte Mrs. Briarley. Aber Mr. Briarley's Stimme war allmählich leiser und leiser und seine Worte immer unzusammenhängender geworden; der Schlaf übermannte ihn. Als Mrs. Briarley ihre Frage wiederholte, fuhr er freilich erschreckt aus seinem Schlummer auf, aber er gab nicht mehr die gewünschten Antworten.

„Ich bin 'n unglücklicher Kerl,“ murmelte er, „und ich weiß's nicht mehr. 's ist mir entgangen, Sararann, das kommt, wenn man so unglücklich ist.“

„Ja wohl, unglücklich!“ bemerkte Mrs. Briarley, mit bitterer Fronte ihren würdigen Ehe-

gallen betrachtend. „Nun sei ihm Diu, n großer Giel, und ich möcht' wohl 'was drum geben, wenn ich noch 'n größern Giel sehen könnt'.“

Inzwischen war aber Mr. Briarley bereits so weit, daß auf eine genügende Erklärung für seine Erregung von seiner Seite heute nicht mehr zu rechnen war. Mrs. Briarley wandte sich deshalb zu Großmutter Dixon.

„'s ist Zeit, daß Du zu Bett gehst,“ schrie sie ihr ins Ohr.

„Ich — will aber noch nicht zu Bett gehn,“ entgegnete die Alte in schrillum Ton.

„Du wirst aber doch müssen, und zwar gleich. Also steh' auf, Großmutter.“

Und, seltsam genug, Großmutter Dixon tastete herum, bis sie ihren Stoch gefunden hatte, und sich mühsam erhebend und auf denselben sich stützend, verließ sie schwankend das Zimmer, noch an der Thür einen bösen Blick auf Mrs. Briarley zurückwerfend.

„Gott steh' mir bei!“ hatte die letztere einige Tage vorher im Vertrauen zu einer Nachbarin gesagt, „ich hab' in meinem ganzen Leben keine größere Angst ausgestanden, als nachdem ich's gethan hatt' und wie nun die Alte dalaß mit ihrer Haube auf einer Seite und konnt' kaum gass'n. Ich glaubt schon, ich hätt' sie am Ende gar umgebracht. Am Alles in der Welt hätt' ich sie nicht so angefaßt, wenn ich nicht gar so aufgebracht gewesen wär', so daß ich nicht wußt', was ich that. Ich meint', sie würd' sich gleich aufmachen, sobald sie nur wieder zu Athem käm', und 'raus auf die Straße und vielleicht gar die Polizei rufen. Und nun zu denken, daß sie das zur Vernunft gebracht hat! Ich kriegt' zuerst 'n ordentlichen Schreck, als ich das merkte, aber ich wollt' doch auch die günstige Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen und da hab' ich ihr am nächsten Tag 'n Aufgebot gemacht — aber ich hab' dabel die ganze Zeit gezittert, daß ich kaum auf 'n Beinen stehen konnt'. Ich hab' ihr gesagt: „Du kannst 'mal Dein Geld hinterlassen, wem Du willst, aber so lang' Du hier wohnst, sollst Du Dich auch betragen, wie sich's gehört, oder Saroran Briarley wird sich danach zu richten wissen. Also merk' Dir's, so oder so.“ Und seitdem hab' ich bis zur Stunde keinen Aerg'r mehr mit ihr gehabt. Sie kann mich nicht ausstehen, wenn sie mich sieht, aber sie wagt bei Leibe nicht mehr, sich gegen mich aufzulehnen.“

Am nächsten Tage unternahm Haworth wieder einmal eine seiner geheimnißvollen Reisen.

„Nach Leeds oder nach Manchester, vielleicht auch nach London,“ sagte Ffrench auf Befragen. „Ich weiß nicht, wohin.“

Der nächste Tag war ein Sonnabend und am Nachmittag fand sich Jenny, die offenbar etwas auf dem Herzen hatte, außergewöhnlich früh bei Mrs. Murdoch ein.

„Ich muß machen, daß ich mit Reinmachen fertig werde, damit ich bald nach Haus komm',“

logte sie. „Die Streiter aus Molton und Dillup sind wieder da und haben irgend 'was Besondres im Bert.“

„Wir wissen weiter nichts darüber,“ antwortete sie auf Mrs. Murdoch's weitere Fragen. „Wir wissen nur, daß sie wieder hier sind und daß sie wüthend und aufgebracht sind über etwas, was sie leztthin erfahren haben. Vater, der ist ganz außer sich, aber er wagt nichts zu sagen aus Furcht vor'm Arbeiterverein. Mutter meint, sie hätten vielleicht gegen Ffrench was vor.“

„Weiß Mr. Ffrench etwas davon?“ fragte Mrs. Murdoch.

„Wenn er's noch nicht weiß, wird er's bald genug zu erfahren kriegen,“ lautete die trockene Antwort. „Sie werden mit dem, was sie ihm zu sagen haben, nicht hinterm Berge halten, wenn sie sich's 'mal vorgenommen haben — aber 's ist wohl anzunehmen, daß er's schon weiß. Er hat zu große Angst vor den Deuten, um nicht beständig auf der Hut zu sein.“

Schon die nächsten Stunden ließen es zweifellos erscheinen, daß Unruhen im Werke waren. Die Streiter sammelten sich truppweise auf den Straßen oder lungerten mit unheimlich finsternen Gesichtern hier und da herum. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Das Alpenglühen.** Wer nur je der Jungfrau schneebedeckten Gipfel im rosigen Glanze erstrahlen sah, wenn rings sich schon das Dunkel der Nacht auf die Erde gesenkt hatte, wer etwa von Mirren aus das schlanke Silberhorn nach Sonnenuntergang in purpurnem Schimmer erblickte, dem wird die ergreifende Pracht dieses wunderbaren Schauspiel's nie aus dem Gedächtniß entschwinden! Alpenglühen! Mit fast magischer Gewalt greift dieses Wort in die Seele des Kundigen und führt ihm den zauberischen Reiz des Sonnenunterganges im Hochgebirge wieder vor Augen! Wie färben sich allmählig der Berge eisgekrönte, in reinstem Weiß noch eben strahlende Häupter mit immer satteren, immer tieferen Tönen, bis der Firnschnee purpurn funkelnd, das Gestirn aber fast feuerroth er scheint! Doch nun legt sich ein dunkler Schleier um den Bergriesen, der letzte Strahl verlischt, und grau in grau steht die gigantische Masse vor uns — die Nacht bricht an. Doch halt, dämmert ein neuer Morgen herauf? Bedauert die Sonne, von diesem entzückenden Schauspiel Abschied genommen zu haben, und kehrt zurück? Von neuem überzieht sich der Berg vom Fuß bis zum Gipfel mit rosigem Schimmer, nicht so intensiv zwar wie vorher, aber ebenso schön und noch ergreifender, da das Dunkel, das den Beschauer umgiebt, inzwischen

tiefer geworden ist. Wenige Minuten nur dauert die holde Erscheinung, dann versinkt sie in Nacht. Am Firmament treten die Sterne hervor, die sich bis dahin noch vor den Strahlen der scheidenden Sonne verborgen hielten. Es ist wirklich Nacht geworden, kalt und schweigend ruhen die Berge. Da erwachen sie noch einmal zum Leben, ein blasses Rosa färbt ihre Gipfel; wie durch einen Zauber sehen wir sie wieder erglühen und stehen bewundernd vor diesem unbegreiflich schönen Anblick! Es ist dies das eigentliche Alpenglühen, das die französischen Schweizer die Wiederauferstehung des Berges nennen. Bald schwindet auch dieses dahin, und nun bleiben die steinernen Riesen in Ruhe, bis sie der Strahl der aufgehenden Sonne wieder nach küßt. — Die Erklärung dieses Schauspielens bereitet den Physikern manche Schwierigkeiten. Die rothe Färbung der Bergspitzen im Lichte der untergehenden Sonne an und für sich erklärt sich zwar ohne Weiteres aus der Eigenschaft unserer Atmosphäre, die blauen Lichtstrahlen in weit höherem Maße zu absorbiren, als die rothen. Dies zeigt ja auch der Anblick der Sonne oder des Mondes, wenn sie tief im Horizonte stehen. Ihre Scheiben erscheinen uns dann gleichfalls roth, weil die von ihnen kommenden Strahlen einen größeren Weg durch das Luftmeer zurückzulegen haben. Das Wiederaufleuchten der Bergesgipfel aber, nachdem sie der Sonne Abschiedsgruß schon empfangen hatten, das Alpenglühen selbst, entzog sich der wissenschaftlichen Erklärung, so mannigfach auch die Versuche dazu waren. Vor einigen Jahren suchte Professor B. Fränkel die Erscheinung darauf zurückzuführen, daß die untergehende Sonne zeitweilig durch Wolken verdeckt ist, in denen sich ein Riß oder Spalt befindet. Die Sonne, die für den Beschauer schon untergegangen ist, während sie von der Spitze des Berges nur durch die Wolken verdeckt wird, beleuchtet dann durch den Spalt hindurch die Gipfel der Berge noch einmal, wodurch das Alpenglühen zu Stande kommen sollte. Diese Erklärung ist etwas gezwungen, und vor allen Dingen beruht sie auf reiner Vermuthung. Um sie zu beweisen, müßte bei einem im Thale sichtbaren Alpenglühen ein Beobachter auf der Höhe des Berges, etwa in einer Alpbütte, sich befinden. Er müßte dann die Wolken am Horizonte und den Spalt in ihnen, durch den die Sonne wieder hervorleuchtet, sehen können. — Auf andere Weise erklärte Herr Amstler in einem Vortrage auf der vorjährigen Versammlung der Schweizer Naturforscher in Schaffhausen diesen wunder-

baren Vorgang. Amstler sah vor einiger Zeit von Rigi-Scheidegg aus die Sonne an einem vollständig klaren Horizonte über dem Gebirge untergehen. Nach einigen Augenblicken erhob sie sich zu seinem Erstaunen wieder, wenn auch schwächer leuchtend, bis die ganze Scheibe sichtbar war, und ging dann nach etwa zehn Minuten zum zweiten Male unter. Kurz darauf erschien die Sonne zum dritten Male, so daß etwa drei Viertel ihrer Scheibe wieder sichtbar wurden, bis dann schließlich gewissermaßen ein dritter Sonnenuntergang erfolgte. Ein Beobachter im Thale hätte also bei dieser Gelegenheit den Gipfel des Rigi, nachdem die Sonne schon untergegangen war, noch zweimal wieder von den Sonnenstrahlen beleuchtet gesehen, in ähnlicher Weise, wie bei der Erscheinung des Alpenglühens die Bergeshäupter wieder rosig erglänzen. Diese Beobachtung spricht gegen die von Fränkel gegebene Erklärung; es fragt sich nur, welche Art dabei die Erscheinung zu Stande kommt. Amstler deutet dies auf folgende Weise: Wenn der Sonne letzter Strahl Abschied genommen hat von den schneeigen Höhen, tritt in den untersten Schichten der sie umgebenden Lufthülle eine starke Abkühlung ein. Die hierdurch bewirkte Kontraktion der Luft ändert auch ihren Brechungscoëffizienten, dieser wird größer. Die Sonnenstrahlen, die von dem optisch dichteren Medium stärker gebrochen werden, erreichen wieder den Fuß des Berges — für einen Beobachter auf der Höhe scheint die Sonne von neuem aufzugehen. Der Zuschauer im Thale sieht den Berg wieder von der Sonne beleuchtet. Ist die letztere nun seit etwa einer Viertelstunde wirklich unter den Horizont gesunken, so erreichen ihre Strahlen immer noch die obersten Luftschichten über dem Beobachtungsorte. Amstler findet nun durch Rechnung, daß ein Temperaturunterschied von 7,5 Grad auf 100 Meter Erhebung über den Erdboden hinreicht, um die Sonnenstrahlen einen Bogen beschreiben zu lassen, dessen Krümmung der Erdoberfläche gleich ist. Die Strahlen der etwa am Horizonte von Bordeaux noch eben sichtbaren Sonne treffen so die Alpen noch einmal wieder, freilich stark geschwächt durch den langen Weg, den sie durch die Atmosphäre zurückgelegt haben, und fast ganz von den blauen Strahlen befreit, so daß sie die Gipfel im reinsten Roth erglänzen lassen.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konekt
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.